

## Begrüßung

Verehrte Gäste, liebe Mitglieder unserer Gesellschaft,

im Namen des Vorstands begrüße ich Sie alle sehr herzlich – und bin erfreut über die große Zahl, die sich auch in diesem Jahr eingefunden hat. Dabei haben Sie über das letzte halbe Jahr hin viel Geduld mit dem Vorstand, insbesondere mit mir, aufbringen müssen, weil ich mehr in Krankenhäusern als zuhause war. Manches, was hätte getan werden sollen, ist dadurch nicht geschehen, nicht angestoßen, nicht energisch verfolgt worden. Und trotzdem hat sich die Kooperation im Vorstand gerade in dieser Zeit bewährt. Ich sage vor allem Gerhart Herold, Iradj Teymurian und unserer Mitarbeiterin, Frau Pfarrerin Ulrike Fries-Wagner, ganz herzlichen Dank für ihren Einsatz. Ich danke aber auch allen Referentinnen und Referenten, die zur Jahresversammlung einen Beitrag beisteuern, dafür, dass sie trotz der kurzfristigen Planung zugesagt haben. Wir freuen uns auf die Perspektiven, die Sie uns eröffnen!

Es zeigt sich, dass die Jahresversammlung weit mehr als ein satzungsgemäßes Muss ist: Wir treffen uns, um unseren Glauben immer freier und dem eigenen Leben und Denken angemessener gestalten zu können. Längst geht es im Verhältnis zu den Kirchen nicht mehr darum, von ihnen ein Plazet für den aufgeklärten Glauben zu erbitten. Dass wir denken und leben können, was wir wirklich glauben, ist das Recht, von dem wir ausgehen. Eher geht es darum, den Kirchen im Gespräch deutlich zu machen, wie sehr wir bei ihnen jene Freiheit im Denken vermissen, die *Margot Käßmann* in der diesjährigen Fastenaktion als Kennzeichen reformatorischen Glaubens bezeichnet hat. Zum Titel der Aktion „Selber denken“ schreibt sie:

*„Jedweder Ausprägung von Fundamentalismus stellt sich eine Kernbotschaft der Reformation entgegen: selbst denken! Frei bist du schon durch die Lebenszusage Gottes. Im Gewissen bist du niemandem untertan und unabhängig von Dogmatik, religiösen Vorgaben, Glaubensinstanzen. Vielleicht ist einer der wichtigsten Beiträge der Reformation, dass es ihr um gebildeten Glauben geht, einen Glauben, der verstehen will, nachfragen darf, auch was das Buch des christlichen Glaubens betrifft, die Bibel. Es geht nicht um Glauben allein aus Gehorsam, aus Konvention oder aus spirituellem Erleben. Sondern es geht um das persönliche Ringen um einen eigenen Glauben.“*

Der Niedergang der Kirchen hängt gewiss auch mit Skandalen zusammen. Aber mehr noch mit einer fürchterlichen – wenn ich es in Anlehnung an die Devise „Selber denken“ einmal so formulieren darf – *Denkfaulheit*. Der eigentliche Skandal ist, dass die Kirchen die Glaubensvielfalt, die das neue Testament im

Nebeneinander der vier Evangelien und der unterschiedlichen theologischen Positionen noch als notwendigen Ausdruck einer lebendigen Entwicklung des Glaubens sah, durch eine Hermeneutik kirchlicher Herrschaftsakte dogmatisch nivelliert hat. So hat sie das freie Denken unterdrückt und zum Stillstand gebracht. Theologie wurde zur Reproduktion von Dogmen missbraucht, wobei die Bibel zur Belegstellensammlung für deren Wahrheit degradiert wurde. Predigt diente Jahrhunderte lang dem Zweck, diese Wahrheit mit allen Mitteln gegen alles anderslautende Wissen und Denken abzugrenzen. Neben der allgemeinen, jedermann zugänglichen Wirklichkeit wurde so eine Sonderwirklichkeit - die Glaubenswelt - etabliert. In dieser Sonderwirklichkeit aber wollen heute immer weniger Menschen leben. Wenn der Glaube nicht verstehbar dem Leben dient, hat er für die meisten ausgedient.

Was das *theologisch* bedeutet, will ich mit einem Stichwort erinnern. Die frühe Reformation hatte in konsequentem Glauben an die Geistesgegenwart Gottes erkannt, dass die Taufe – und keine andere spätere Handlung sonst! – die Ordination zum *allgemeinen* Priestertum aller Gläubigen bedeutet. Nur so, wusste sie, war der innerkirchlichen Klassengesellschaft und Jesus-fremden Hierarchie beizukommen. Die Reformation hat diese revolutionäre Einsicht bald wieder liegen lassen, weil sie an den sozialen Vorteilen der Amtskirche teilhaben wollte – und dem Geist nicht wirklich traute. Aber das war der entscheidende Punkt, der dazu beitrug, dass auch die reformatorischen Kirchen sich bald allein darum gekümmert haben, was die Menschen glauben *sollten*. Zu erfragen, was die Menschen *wirklich* glauben und was ihnen hilft, leben und sterben nicht nur zu *müssen*, sondern auch zu *können*, und darüber mit ihnen ins Gespräch zu kommen, war nicht ihre Sache. Dafür – das muss rühmend erwähnt werden – hat erst der Pietismus gesorgt und neben die Kirchen Gemeindehäuser gebaut, in denen jeder reden und von sich selbst sprechen durfte. Allerdings, das muss hinzugefügt werden, galt auch für dieses Reden der Laien die Bibel als schriftliche Offenbarung einer unhinterfragbaren Wahrheit, die durch biblische Lesungen und Katechismusrezitation eingeübt wurde.

*Herbert Koch*, Mitglied unserer Gesellschaft und der „Initiative Kirche von unten“ hat in seinem neuen Buch „Glaubensbefreiung“ zu Recht die Ansprüche der Kirchen und kirchlichen wie theologischen Amtsträger auf die Definitionshoheit in Glaubensdingen zurückgewiesen. Die Ausübung kirchlicher Ämter dürfe nicht mehr auf eine praktizierte Vormundschaft über die Christen hi-

nauslaufen. Indem wir unsere Tagung heute Nachmittag in kleinen Gruppen beginnen und über Glaubenthesen die sich in der GfGR entwickelt haben, ins Gespräch kommen wollen, praktizieren wir unsere Freiheit. Dabei sollen diese Thesen natürlich keine neue Dogmatik darstellen. Es sind Glaubensperspektiven, die *jetzt* hilfreich sind, aber geändert werden müssen, wenn neue Perspektiven und Erfahrungen hinzukommen. Und das geht schnell zur Zeit – Gott sei Dank.

Wie tiefgreifend diese neuen Perspektiven wirken, wenn wir uns ihnen öffnen, zeigt sich mehr und mehr im Bereich der Anthropologie, also der Vorstellungen, die wir von uns *Menschen* haben. Der Film, den wir heute Abend sehen, gibt den Anstoß dazu mit den über 30.000 Jahre alten Malereien aus der Chauvet-Höhle an der Dordogne. Und zwar gerade dadurch, dass sich diese Malereien fast ausschließlich nicht der Wahrnehmung menschlicher, sondern *tierlicher* Lebensgestalten widmen.

Die Vorträge von *Wilhelm Gräb* und *Bernhard Lang*, die wir morgen Vormittag hören können, fordern uns heraus. Denn Herr Gräb spricht über „Theologie in ihrer religiösen Funktion“ und formuliert „Folgerungen für die theologische Ausbildung und das Selbstverständnis von Kirche“. Es ist Zeit, dass das geschieht. Und Herr Lang wird uns, die wir Jesus als Zentrum unserer Religion sehen, manche Korrektur am Jesus-Bild abnötigen. Aber er stellt Jesus auch in einen weiteren Rahmen als den uns gewohnten. Dabei zeigt sich, dass Jesu geistige Hintergründe sehr viel mehr mit dem Hellenismus zu tun hatten als bislang gedacht.

Die Workshops morgen Nachmittag lassen größeren Raum für Gespräche. Die vier Themen werden die Leiterinnen und Leiter heute Abend – persönlich oder per textlicher Anzeige – um 17.30 nach den Kleingruppen vorstellen. In ihnen geht es darum, liegen gebliebene Fragen aufzugreifen, die uns alle beschäftigen, auch wenn dabei zum Teil mit theologischen Tabus gebrochen werden wird.

Am Sonntagvormittag feiern wir die Lebensgaben Gottes. Die Tagung schließt mit der Mitgliederversammlung, bei der wir Herrn Prof. Günther Hegele von der Ev. Akademikerschaft in Deutschland als Gast begrüßen können.

Ich wünsche uns allen gute Begegnungen und Erkenntnisse.